

# Religion und Frieden

Wolfgang Gantke

»Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.«

Der Ökumenische Rat der Kirchen 1948

## Zum Vorverständnis einer ›engagierten Religionswissenschaft‹

Dem aktuellen Thema ›Religion und Frieden‹ kann sich der Religionsforscher in sehr unterschiedlicher Weise anzunähern versuchen. Als wissenschaftlich besonders ›professionell‹ gilt es, wenn man das Verhältnis von Religion und Frieden aus einer gewissen Distanz heraus möglichst unbeteiligt beschreibt, etwa im Denkraum eines historischen Objektivismus, bei dem sich das erlebende und erleidende Subjekt ganz aus dem Spiel nehmen kann.

Im Rahmen einer solch tendenziell deskriptivistischen Betrachtungsweise werden dann wichtige und richtige Informationen über die Begründungsversuche von ›heiligen‹ und ›gerechten‹ Kriegen, über die Geschichte der religiös fundierten Friedensbewegung, über die uneinheitlichen Positionen zu Krieg und Frieden in der Bibel und den anderen heiligen Schriften der Menschheit usw. geliefert, aber es fehlt dabei die aufrichtige Anteilnahme mit den Opfern der Gewalt und der Mut zu einer Überwindung des distanzgewährenden historischen Abstandes und einer deutlichen Stellungnahme im Hinblick auf die gegenwärtige historische Situation, in die auch der Forscher selbst hineinverstrickt bleibt. Ein Gegenwarts- und Zukunftsbezug wird um der Objektivität willen gerne vermieden.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Es gibt allerdings auch hier m.E. begrüßenswerte Ausnahmen von der Regel. Vgl. Weizsäcker, Carl Friedrich von: *Deutlichkeit*. Beiträge zu politischen und religiösen Gegenwartsfragen, München 1979; Ders.: *Der bedrohte Friede*, München 1981 und Picht, Georg: *Zukunft und Utopie*, Stuttgart 1982.

Eine engagierte Religionswissenschaft nimmt ihren Ausgang dagegen von einem das (leidende und mitleidende) Subjekt miteinbeziehenden, offengelegten Vorverständnis, das ohnehin nie völlig ausgeschaltet werden kann und das es in höchstmöglichem Maße aufzuklären gilt. Sie betrachtet gerade Offenlegung des durchaus kritisierbaren Vorverständnisses als Ausdruck ihrer Authentizität und wissenschaftlichen Redlichkeit.

Beim Thema ›Religion und Frieden‹ bezieht sie klar Position und spricht sich eindeutig für den Vorrang des gerechten und heiligen Friedens aus, weil sie die in der gegenwärtigen historischen Situation für einen gerechten oder heiligen Krieg und für Gewaltanwendung um Gottes oder der Demokratie willen gerne angeführten Gründe zumeist für vorgeschoben hält.

Eine nüchterne, interessensunabhängige historische Kriegs- und Friedensforschung kann zeigen, dass es sich in den meisten Fällen einer auf den ersten Blick plausibel erscheinenden Kriegsbegründung bei näherem Hinsehen allzu oft gezeigt hat, dass es ausgesprochen profane innerweltliche Gründe waren, die zum Ausbruch von Kriegen geführt haben.

Die bekannte kriegsbefürwortende Freiheits- und Befreiungsrhetorik ist angesichts der unzähligen unschuldigen Opfer spätestens im frühen 21. Jahrhundert völlig unglaubwürdig geworden. Als ein hilfreicher, um eine gewisse Distanz bemühter Informationsbeitrag zu der unter religiösen Vorzeichen betrachteten Friedensthematik sei der Artikel ›Frieden‹ aus dem ›Neuen Handbuch theologischer Grundbegriffe‹ ausdrücklich empfohlen.<sup>2</sup>

Ich setze diesen stärker faktenorientierten historischen Kenntnisstand in meinen folgenden, darüber bewusst hinausgehenden engagierten Überlegungen immer schon voraus und werde die Thematik ›Religion und Frieden‹ vor allem innerhalb unseres Gegenwartshorizontes behandeln, in dem wir als mehr oder weniger Beteiligte und Betroffene hineinverstrickt sind und aus dem wir uns nicht einfach herausreflektieren und auf einen ›archimedischen Punkt‹ der Erkenntnis erheben können.

Meine Position ist also keineswegs wertneutral, sondern im Sinne einer Verantwortungsethik, die die oft unbeabsichtigten Folgen des politischen, religiösen und militärischen Handelns stets mitzubedenken versucht, subjektiv gefärbt, aber doch so, dass sie vor der kritischen, auch vor einer ideologie- und religionskritischen Vernunft, durchaus verantwortbar ist.

---

<sup>2</sup> Vgl. Huber, Wolfgang u.a.: *Art. Frieden*, in: *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*, hrsg. v. Peter Eicher, München 2005 (436-458). Hier findet sich auch eine Fülle wichtiger, weiterführender Literatur zur Friedensthematik.

## Die beunruhigende Rückkehr der Gewalt

Angesichts der gegenwärtig die ›zivilisierte‹ Menschheit beunruhigenden, weltweiten Zunahme von Misstrauen, Hass und Friedlosigkeit, des Ausbruches von zahlreichen regional (noch) begrenzten ›heißen‹ Kriegen (Irak, Afghanistan, Syrien, Libyen, Pakistan, Palästina oder Ukraine) und der offenbar gezielten Vorbereitung des überregionalen ›kalten‹ Krieges, wächst der Thematik ›Religion und Frieden‹ eine unbestreitbare Brisanz zu.

Eine engagierte Religionswissenschaft wird sich angesichts der Rückkehr von religiös begründeter Gewalt nicht nur auf das ›wertneutrale‹ Beschreiben des Schrecklichen zurückziehen können, sondern den Mut zu vor der Vernunft verantwortbaren Stellungnahmen zur Problematik des gefährdeten Friedens besitzen müssen, auch wenn sie dadurch mit dem Vorwurf konfrontiert wird, dass es ihr nicht nur um Erkenntnis-, sondern auch um Bekenntnisinteressen geht. Das Bekenntnis zum Vorrang der friedlichen vor den militärischen Lösungen von Konflikten und zur Notwendigkeit des Dialogs der Religionen und Kulturen sollte in der heutigen historischen Situation auch dann auf Zustimmung stoßen, wenn ihm auf der Grundlage eines reduktionistischen Wissenschaftsverständnisses der naturalistische Fehlschluss vom Sein auf das Sollen vorgeworfen wird.

Neben der Ökologie- gehört die Friedensproblematik deshalb zu den wichtigsten Fragestellungen einer engagierten Religionswissenschaft, weil es in beiden Kontexten um nicht weniger als das Überleben der Menschheit, also um entscheidende Zukunftsfragen geht.

Es gibt fürwahr gute Gründe, die Thematisierung der grundsätzlichen Gattungsfrage für wichtiger zu halten als die zeitaufwendige Auseinandersetzung mit spitzfindigen Spezialfragen über die ›Richtigkeit‹ der unterschiedlichen Wissenschaftsverständnisse einer ihre Zukunft in leichtsinniger Weise aufs Spiel setzenden und angeblich mit Vernunft ausgestatteten Lebensform auf Erden.

Der Traum von einem ›Ende der Geschichte‹<sup>3</sup> in einem aufgrund des humanen Fortschritts verwirklichten demokratischen Friedensreich scheint angesichts der wieder zunehmenden Spannungen, Konflikte und Kriege in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts jedenfalls ebenso ausgeträumt wie der Traum von einem spiritueller geprägten und daher friedensorientierte-

---

<sup>3</sup> Vgl. Fukuyama, Francis: *Das Ende der Geschichte*. Wo stehen wir, München 1994.

ren ›neuen Zeitalter‹, auf das sich die durch einen ›Bewusstseinswandel‹ endlich reifer gewordene Menschheit vorgeblich zubewegt.<sup>4</sup>

Die langwierige, mühsame Arbeit vieler engagierter Menschen am Ideal einer friedlich geeinten Menschheit trotz unterschiedlicher religiöser und profaner Bekenntnisse scheint vor dem Hintergrund des Wiedererstarkens alter und neuer ›Feindbilder‹ im veränderten Denk- und Lebensrahmen eines ›Kampfes der Kulturen‹ auf den ersten Blick von geradezu hoffnungsloser Naivität.<sup>5</sup>

Auf den zweiten Blick sind aber doch auch einige zarte Anzeichen neuer Hoffnung erkennbar, da sich viele Menschen gegen die offenkundige, leider auch in einigen wirkmächtigen Medien anzutreffende Tendenz, sie erneut gegen vermeintliche innere und äußere Feinde aufzuhetzen, entschieden zur Wehr zu setzen.

Es sind leider zunächst wieder nur die ›Ohnmächtigen‹, die sich empören<sup>6</sup>, die sich weiterhin für eine größere Dialogbereitschaft und weltweit für Toleranz, Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, während bei den meisten politisch Mächtigen, also den eigentlichen Entscheidungs- und Verantwortungsträgern, der heute so überlebenswichtige ›Bewusstseinswandel‹ kaum wahrnehmbar ist, da sie weiterhin, ohne aus unserer unheilvollen Kriegsgeschichte zu lernen, vor allem an militärisch-technokratischer Selbstbehauptung interessiert zu sein scheinen.

Die Religionen als potentielle interkulturelle Friedensstifter scheinen im Rahmen der gegenwärtig sich verhärtenden geopolitischen Frontstellungen in verstärktem Maße für innerweltliche Machtinteressen instrumentalisiert zu werden, wodurch sie sich in politische Ideologien ohne echten Transzendenzbezug verwandeln.

Es ist ja dieser Transzendenzbezug, der, richtig gedeutet, eigentlich alle innerweltlichen Machtinteressen relativieren und damit auch alle Verabsolutierungen von Endlichem, also alle Formen eines religiös gerechtfertigten Imperialismus, Kolonialismus, Nationalismus und Fundamentalismus als unheilerzeugende, ›unheilige‹ Irrwege ›entzaubern‹ müsste.

---

<sup>4</sup> Vgl. die beiden Kultbücher der vergleichsweise optimistischen New Age-Bewegung: Ferguson, Marilyn: *The Aquarian Conspiracy*, Los Angeles 1980; Capra, Fritjof: *Wendezeit*. Bausteine für ein neues Weltbild, Bern 1983; Enomiya-Lassalle, Hugo: *Wohin geht der Mensch*, Zürich 1981.

<sup>5</sup> Vgl. Huntington, Samuel: *Der Kampf der Kulturen*. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996.

<sup>6</sup> Vgl. Hessel, Stéphane: *Empört Euch*, Berlin 2011.

Die Versuchung einer Verabsolutierung menschlicher Macht über die Zukunft kann ja nur dort erfolgen, wo die ›echte‹ Religion als Erinnerung an die unüberschreitbaren Grenzen menschlicher Machtentfaltung angesichts des Unendlichen bereits verabschiedet wurde. Man versteift sich dann im festgefügt modernen Denkraum einer eindimensionalen, anthropozentrisch eingeengten Flachlandontologie ohne Offenheit für das unverfügbare ›Ganz Andere‹, das, wie die heutigen Grenz- und Krisenerfahrungen schmerzhaft beweisen, eine Realitätshaltigkeit besitzen kann, an der jedes menschliche Konstrukt und Projekt zu zerbrechen droht.<sup>7</sup>

In dieser Perspektive ist auch ein religiöser Fundamentalismus, der die vermeintlich ungerechten Verhältnisse auf Erden aus der Basis menschlicher Gewalt verändern zu können glaubt, keineswegs vormodern, sondern selbst das Produkt einer Moderne, die dem menschlichen ›Willen zur Macht‹ mehr vertraut als einem verfügbar gemachten Gott, der als Rechtfertigungsgrund für Gewaltanwendungen ›dienen‹ soll.

Vor dem Hintergrund zunehmender, religiös begründeter Gewalt konnte die religionskritische These, dass unsere Welt ohne die Religionen friedlicher wäre, nicht ganz zu Unrecht, erheblich an Plausibilität gewinnen. Daher ist es an der Zeit, dass die um Glaubwürdigkeit bemühten Vertreter aller Weltreligionen nichts unversucht lassen, um die Menschen in Erinnerung an die großen Gestalten eines religiös fundierten ›Weltgewissens‹ wie etwa Mahatma Gandhi, Albert Schweitzer, Martin Luther King und viele andere immer wieder von neuem in aller Deutlichkeit mit überzeugenden religiösen Argumenten für die Notwendigkeit der Bewahrung des Weltfriedens und damit auch der Schöpfung eintreten. In die Liste dieser moralisch glaubwürdigen, friedens- und toleranzorientierten religiösen Gestalten gehören unter den Lebenden sicherlich Papst Franziskus und der Dalai Lama.

## Wege zum Frieden und zur Weltbewahrung

Die Förderung des ›Weltbewahrungswissens‹ müsste eigentlich in einer Zeit, in der die Menschheit erstmals in der Weltgeschichte in der Lage ist, sich selbst zu vernichten, an der obersten Stelle all unserer Bildungsziele stehen, aber in der Realität geschieht heute genau das Gegenteil, denn es

---

<sup>7</sup> Zu den Grenzen des anthropischen Prinzips der Moderne vgl. Welsch, Wolfgang: *Mensch und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie*, München 2012.

wird neuerdings wieder verstärkt einer weiteren Aufrüstung und damit letztlich auch dem ›Weltzerstörungswissen‹ das Wort geredet. Ohne auf die Einzelbeispiele einzugehen, ist es, insbesondere im Nahen und mittleren Osten, leicht nachweisbar, dass in verstärktem Maße junge Soldaten von Waffen getötet werden, die zuvor um des Profits willen von Waffenhändlern mit Erlaubnis der eigenen Regierungen an vermeintlich Verbündete geliefert wurden.

Die Gelder, die im Zeitalter des gegenseitigen Misstrauens für das vorgeblich sicherheitsgewährende ›Tötungswissen‹, insbesondere für neue Waffentechniken, ausgegeben werden, fehlen dort, wo es um das Überleben ganzer Völker, also um ›Lebenswissen‹ geht, und wo sich angesichts widrigster Lebens- und Arbeitsbedingungen kaum Hoffnung auf eine bessere Zukunft entwickeln kann.

Diese fehlende Zukunftshoffnung in der ›Heimat‹ führt dann wiederum zu neuen Völkerwanderungen, die ihrerseits sowohl bei den einheimischen Bevölkerungen als auch bei den nicht immer leicht zu integrierenden Migranten bzw. ›Fremden‹ die Gefahr der abgrenzungsorientierten fundamentalistischen Versuchung erhöht und auf diese Weise neues Gewaltpotential freisetzt. Es ist dies ein Teufelskreis, bei dem gerade auch die Religionen, die ja eigentlich Frieden stiften sollten, als fundamentalistische Gewaltverstärker missbraucht werden.

In diesem Kontext wird dann auch besonders deutlich, dass der humane Fortschritt mit dem technisch-ökonomisch-militärischen ›Fortriss‹ (Heidegger) längst nicht mehr Schritt halten kann. Angesichts dieser schwierigen Situation sollten die großen Weltreligionen als Schutzmächte der zutiefst gefährdeten humanen Substanz in einer immer geist- und seelenloser werdenden Macht-, Maschinen- und Überwachungswelt in aller Deutlichkeit gemeinsam ihre Stimme erheben und auf diese Weise als Anwälte der Armen, Schwachen, Unterdrückten und Benachteiligten in Erscheinung treten und auf diese Weise ihre Unentbehrlichkeit und Zukunftsfähigkeit unter Beweis stellen.

Was unsere krisengeschüttelte Welt heute braucht, ist eine Art interreligiöser Befreiungstheologie, bei der sich die immer noch vergleichsweise einflussreichen Weltreligionen als Schutzmächte in den Dienst der ansonsten leider völlig ohnmächtigen Friedfertigen stellen und gegen die Übermacht der Friedlosen und Machtgierigen, etwa der übermächtigen Finanz-

industrie, auf jene Wege zum inneren Frieden und zur äußeren Weltbewahrung aufmerksam machen, die immer noch nicht ganz verschüttet sind.

Hier wäre insbesondere an das ursprüngliche Selbstverständnis des Christentums als Religion der Liebe zu erinnern, das auch im veränderten heutigen Kontext nicht nur graue Theorie bleiben darf. Keine der großen Weltreligionen lehrt, dass wir auf Erden unsere Mitmenschen hassen und vernichten sollen. Und doch gibt es heute gerade in der Welt der Religionen viele unerleuchtete Hassprediger, die alle fremden Religionen und Weltanschauungen bekämpfen zu müssen glauben, was wiederum für jene Religionskritiker zu sprechen scheint, die verkünden, dass unsere Welt friedlicher wäre, wenn es die ›eifernden‹ und ›eifersüchtigen‹ Religionen als Unruhestifter nicht gäbe.<sup>8</sup>

Für viele säkularisierte Menschen, die kaum über religionsgeschichtliche Kenntnisse verfügen, sind alle Religionen von Natur aus gewaltförmig. In diesem Kontext zeigt sich die Notwendigkeit einer religionswissenschaftlichen Aufklärung, denn ein nüchterner Blick auf die Religionsgeschichte beweist, dass die Religionen ein Doppelgesicht besitzen, da sie in der Vergangenheit sowohl friedensstiftend als auch gewaltfördernd gewirkt haben und daher zu vermuten ist, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird. Es gilt also, um einer humanen, lebenswerten Zukunft willen die friedensstiftenden Aktivitäten der Religionen zu fördern und ihre gewalterzeugenden Dynamiken zu minimieren.

Nach Hans Küng kann es bekanntlich keinen Frieden unter den Nationen und Kulturen ohne den Frieden unter den Religionen geben. Sein unterstützenswertes ›Projekt Weltethos‹ weist auf die ethischen Parallelen der Weltreligionen hin, an die es anzuknüpfen gilt, wenn es darum geht, zukunftsfähige Wege zu einem interkulturellen Frieden aufzuzeigen.<sup>9</sup>

Neben dieser ethischen Parallele kann der Religionswissenschaftler auch auf die mystische Parallele und auf kulturelle Grenzen transzendierende Mystik als einen schätzenswerten Weg zum Frieden unter den Religionen

---

<sup>8</sup> Vgl. die im Hinblick auf die drei monotheistischen Religionen nicht ganz unberechtigte Religionskritik: Sloterdijk, Peter: *Gottes Eifer*. Vom Kampf der drei Monotheismen. Verlag der Weltreligionen, Frankfurt/Main 2007.

<sup>9</sup> Vgl. Küng, Hans: *Projekt Weltethos*, München 1990. Vgl. in diesem Kontext auch den Ansatz eines immer noch zu wenig beachtetten religionswissenschaftlichen Vorläufers von Küng, der bereits ein religiös begründetes ›Weltgewissen‹ gefordert und über Toleranz und Wahrheit in der Religion geforscht hat. Yousefi, Hamid Reza: *Angewandte Toleranz*. Gustav Mensching interkulturell gelesen, Nordhausen 2012.

hinweisen. Die spirituellen Meister des Weges in allen Religionen waren jedenfalls nie gedankenlose Kriegshetzer und Gewaltbefürworter.

Da die mystischen Strömungen der Religionen tendenziell zu inhaltlicher Toleranz gegenüber fremden Auffassungen neigen, könnte die religiöse Friedensorientierung dadurch gefördert werden, dass das einheitsorientierte, mystisch-spirituelle Potential der Religionen stärker betont und das exklusivistische, den eigenen Überlegenheits- oder gar Auserwähltheitsanspruch betonende Selbstbehauptungsstreben relativiert wird, was nicht sofort als Selbstaufgabe missverstanden werden sollte.<sup>10</sup>

Wenn es den großen Weltreligionen in einer sich verschärfenden Krisensituation nicht (mehr) gelingt, den sich gegenwärtig ausbreitenden Fremdenhass, das gegenseitige Misstrauen und die besinnungsfeindliche Friedlosigkeit einzudämmen, wem könnte es denn sonst in einer sich zunehmend zersplitternden multireligiösen Weltgesellschaft gelingen? Der Politik? Der Wirtschaft? Der Wissenschaft? Der Kunst?

Sind es nicht die Religionen, die an die gemeinsame Sehnsucht der Menschen nach einem alles Diesseitige relativierenden Ursprung erinnern, also nach dem, was über sie selbst und all ihre kleinlichen Selbstbehauptungsinteressen ins Unendlich-Unbegrenzte hinausweist und dadurch ihrem Leben einen tieferen Sinn zu verleihen vermag?<sup>11</sup>

Sind es nicht die Religionen, die unser Verstricktsein in ein Zeitalter des eiferstüchtigen Misstrauens und der Fried- und Freudlosigkeit aufbrechen könnten, in dem sie uns wieder daran erinnern, dass es edlere Ziele auf Erden gibt als die bloße innerweltliche Machtbehauptung? Das frag- und besinnungslose Dahinleben vieler rein eindimensional nur am diesseitigen Erfolg interessierter Menschen scheint dazu geführt zu haben, dass der friedensbewahrende Bezug zum Ewigen im Menschen verloren gegangen ist.

Der immer stärker außengeleitete und daher leicht manipulierbare Mensch wird beliebig verfügbar und verführbar und lernt auf diese Weise all das zu hassen, was ihm fremd, un verfügbar und unverständlich erscheint. Der Mensch gleicht bekanntlich dem Geist, den er begreift, weshalb

---

<sup>10</sup> Vgl. Gantke, Wolfgang und Thomas Schreijäck (Hrsg.): *Religionen im Kulturwandel zwischen Selbstannahme und Selbstaufgabe*. Kontinental-kontextuelle Perspektiven, Berlin 2011.

<sup>11</sup> Zum Friedenspotential der Religionen vgl. die immer noch lesenswerte religionsphänomenologische Studie. Vgl. Bammel, Fritz: *Die Religionen der Welt und der Friede auf Erden*, München 1957. Hier finden sich auch wichtige ältere Literaturangaben zum Themenkreis Religion und Frieden.



er der ernsthaften gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Stachel des Unbegreiflichen und Fremden gerne ausweicht.<sup>12</sup>

Unser Bildungssystem scheint gerade nicht auf das schwierige Verstehen von Fremdem und auf das Aushalten von Unentscheidbarem und Ambivalentem zu zielen, sondern es zielt auf Eindeutigkeit und allzu einfache Alternativen: wahr versus falsch, gut versus böse, Freund versus Feind, Eigenes versus Fremdes.<sup>13</sup> Dieses dualistische Denken in einfachen Alternativen kann gerade kein Weg zur Friedens- und Weltbewahrung sein, sondern es ist ein Irrweg, der garantiert tiefer in ein Zeitalter des gegenseitigen Missverstehens und der Friedlosigkeit hineinführt, das wir nach der Aufklärung eigentlich überwunden zu haben glaubten.

Wenn die Menschheit längerfristig überleben will, dann muss sie verstärkt darüber nachdenken, wie der Friede unter den Menschen und der Friede mit der Natur bewahrt werden kann, denn beides hängt eng zusammen.

## Ausblick

Noch einmal: Alle Religionen stimmen darüber überein, dass der Mensch seinen kleinlichen Egoismus, seine ausschließlich um sich selbst kreisende Ichsüchtigkeit um höherer und edlerer, die Weltimmanenz transzendierender Ziele willen überwinden sollte.

Angesichts der heutigen Überlebenskrise gilt es aber nicht nur für den einzelnen Menschen, seinen Egoismus zu überwinden<sup>14</sup>, sondern es wird erkennbar, dass nur dann eine humane und friedliche Zukunft der Menschheit realisierbar erscheint, wenn zuvor die gesamte ›humanegoistische Anthropozentrik‹<sup>15</sup>, die uns in der Mitte des neuen Jahrhunderts an den Rand des Untergangs zu drängen droht, als ein lange unterschätztes Jahrhundertproblem ins Auge gefasst und zu bewältigen versucht wird.

Zur Friedensarbeit der Religionen gehört daher auch, das Bewusstsein der Menschen dafür zu schärfen, dass der Friede mehr ist als nur der Zustand eines Nicht-Krieges. Es gilt, die Friedensbotschaft aller Religionen

---

<sup>12</sup> Vgl. Waldenfels, Bernhard: *Der Stachel des Fremden*, Frankfurt/Main 1990.

<sup>13</sup> Vgl. Bauman, Zygmunt: *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Hamburg 1992.

<sup>14</sup> Vgl. Anders, Günter: *Die Antquiertheit des Menschen. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution*, München 1980.

<sup>15</sup> Vgl. Meyer-Abich, Klaus Michael: *Wege zum Frieden mit der Natur. Praktische Naturphilosophie für die Umweltpolitik*, München 1984.

derart in die politische und ökonomische Alltagswelt einfließen zu lassen, dass sich der konkrete Mensch, das erlebende Subjekt, in seinem ›Herzen‹, in seinem ›Seelengrund‹, angesprochen fühlt und dadurch sein Leben in einer Weise verändert, dass er (wieder) hör- und dialogbereiter und damit auch friedens- und pluralitätsfähiger wird. Die oft nur verstandesmäßig wiederholten, abstrakten Formeln von der ›Bewahrung der Schöpfung‹, vom ›Frieden mit der Natur‹, vom ›Frieden unter den Kulturen‹ und vom ›Dialog der Religionen‹ sind dann wenig wert, wenn sie, was heute ja leider der Fall ist, in der rauen Welt von Politik und Wirtschaft folgenlos bleiben und wenn die religiöse Botschaft ›Friede sei mit Dir‹ nicht auch im persönlichen und politischen Alltagsleben verwirklicht wird.

Ist Mahatma Gandhis wahrheits- und friedensorientierte ›politische Ethik‹ alltagspraktisch wirklich zum Scheitern verurteilt, weil die Menschheit auch im 21. Jahrhundert noch immer nicht reif genug ist für eine gewaltfreie Lösung der erkennbar auf sie zukommenden Zukunftsprobleme (Bevölkerungswachstum, Artenschwund, Rohstoffknappheit, Klimawandel, Verseuchung der Meere und Böden, Migrationsdruck, Finanzkrisen, Kriege)?<sup>16</sup>

Der wohlfeile Rückzug auf gutgemeinte kollektiv-abstrakte Formeln ohne einen sich auch in der Praxis auswirkenden Bewusstseins- und Verhaltenswandel entlastet zwar das Individuum, hilft aber in der Krise nicht weiter, weil er den vermeintlichen Entscheidungs- und Verantwortungsträgern in Politik und Wirtschaft allzu widerstandslos das Feld überlässt.

Trotz gegenteiliger Beteuerungen wird von einigen wenigen Mächtigen, wie die zahlreichen künstlich erzeugten, unbewältigten Krisenherde auf diesem noch nicht ganz ausgeplünderten Planeten beweisen, zumeist eben nicht friedens- und dialogorientiert, sondern vielmehr rein interessenorientiert gehandelt. Kurzfristige Partikularinteressen setzen sich immer stärker gegenüber dem langfristigen Gemeinwohl der Menschheit, sogar gegenüber ihrem Überlebensinteresse, durch.

Die Vernachlässigung des Gemeinwohls aufgrund von Partikularinteressen ist eigentlich ein uraltes Thema der Unfriedensgeschichte der Menschheit, das immer schon erkannt und auch deutlich benannt wurde, ohne dass sich in der bisherigen Geschichte wirklich etwas Grundlegendes an diesem Ungleichgewicht zwischen Macht und Ohnmacht und Reichtum und Ar-

---

<sup>16</sup> Vgl. Leggewie, Claus und Harald Welzer: *Das Ende der Welt, wie wir sie kannten*. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie, Frankfurt/Main 2009.

mut geändert hat, aber angesichts der gewaltigen Gegenwarts- und Zukunftsprobleme geht es heute wirklich um das Ganze.

Ohne ernsthafte Bemühungen um die Erhaltung des Friedens auf Erden droht im Atomzeitalter der Untergang der Menschheit. Daher ist eine wohl nur religiös motivierbare ›Umkehr‹ des einzelnen Menschen und der Menschheit gefordert. Hier stellt sich die Frage, wie es friedlich gesinnten und an Verständigung und Versöhnung orientierten religiösen Menschen in allen Religionen gelingen kann, sich gegenüber den sogenannten Falken und Hardlinern durchzusetzen?<sup>17</sup> Der Rückzug in die innere Emigration, den gerade viele spirituell ausgerichtete Menschen aus Enttäuschung über die profane Welt bevorzugen, kann kein erfolgversprechender Ausweg aus der Krise sein.

In der gegenwärtigen politischen Krisensituation scheint es daher sinnvoll, wenn sich die Religionen im Sinne des prophetischen Protestes und des Nichteinverständenseins mit dem Gegebenen aktiv in die politischen Diskussionen und das öffentliche Leben einmischen und daran erinnern, dass der Mensch ein Wesen ist, das lieben, verzeihen und vergeben kann und das diejenigen, die bewusst ›Feindbilder‹ erzeugen und Fremdenhass predigen, sich keinesfalls auf die Lehren der Religionen berufen können.

Meditation und Kontemplation, die Wege zum ›inneren Frieden‹ lassen sich mit dem engagierten ›liebenden Kampf‹ um eine wahrheitsorientierte Politik und den ›äußeren‹ Frieden durchaus vereinbaren. Leider wird wohl auch in Zukunft nicht verhindert werden können, dass die Religionen immer wieder für innerweltliche Ziele missbraucht und auf politische Ideologien reduziert werden.

Ein entscheidender Gedanke sei nochmals genannt: Gegen die politische Instrumentalisierung von Religion ist daran zu erinnern, dass echte Religion alles Endliche transzendiert, weil sie in einer unergründlich-unverfügbar-unendlichen Wirklichkeitsdimension wurzelt, die jeden anthropozentrischen ›Willen zur Macht‹ relativiert und letztlich scheitern lässt.

Nur dort, wo der Mensch zum alleinigen Maß aller Dinge erklärt wird, wo er nur von sich selbst her und auf sich selbst hindenkt, glaubt er sich

---

<sup>17</sup> In diesem Kontext sind die Versuche, die auf die gemeinsamen Werte und Ideale der Religionen zielen, wie etwa der von Rudolf Otto initiierte, aber leider gescheiterte ›Religiöse Menschheitsbund‹ hochaktuell und in der Perspektive einer engagierten Religionswissenschaft unterstützenswert. Vgl. Choi, Jeong Hwa: *Religion als ›Weltwissen‹*. Rudolf Ottos Religiöser Menschheitsbund und das Zusammenspiel von Religionsforschung und Religionsbegegnung nach dem ersten Weltkrieg, Berlin 2013.

anmaßen zu dürfen, durch seine Entscheidungen über Krieg oder Frieden das Schicksal unserer bedrohten Erde und ihrer menschlichen und tierischen Bewohner aufs Spiel zu setzen. Religion hat es zutiefst mit der Überwindung unseres menschlichen Eigenwillens um Gottes Willen zu tun. Dein Wille geschehe. Dies gilt es auch in der Friedensfrage zu bedenken.

In einer Zeit, in der sich die Gattungsfrage stellt, sind die Religionen der Menschheit dazu aufgerufen, in einem gemeinsamen Appell für den Frieden all denen entgegenzutreten, die erkennbar bereit sind für ihre kurzfristigen Selbstbehauptungsinteressen die langfristigen Überlebensinteressen zukünftiger Generationen zu opfern. Kann dies der Wille Gottes sein? ›Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.‹ Das ist eine deutliche Friedensbotschaft!

Ohne eine religiös begründete Verantwortungsethik der bewussten Selbstrelativierung und Selbstbegrenzung, vielleicht sogar des Verzichts, wird sich in Zukunft die gnadenlose Ausbeutung und Plünderung unseres kleinen blauen Planeten durch die jeweils mächtigsten Nationen nicht verhindern lassen.<sup>18</sup> Einen freiwilligen Machtverzicht der Mächtigen hat es in der bisherigen Menschheitsgeschichte trotz der religiös begründeten Relativierung alles Endlichen nicht gegeben und es wird ihn wohl auch in Zukunft nicht geben, weshalb sich abschließend die Frage stellt: Wie mächtig kann der friedensfördernde Einfluss der Religion im 21. Jahrhundert überhaupt sein?

Solange es den Religionen durch ihre Friedensarbeit gelingt, die Menschen, seien sie nun religiös oder nichtreligiös, miteinander in ein Gespräch zu bringen, ist die Gefahr, dass diese voreilig zu den Waffen greifen, gering. Gefährlich wird die Situation immer dann, wenn man den Anderen, den Fremden, nicht mehr für würdig genug erachtet, um mit ihm in einen Dialog auf Augenhöhe zu treten. Das Gespräch ist der Ort der Wahrheit und des Friedens. Hass, Gier und ein unbegrenzter ›Wille zur Macht‹ sind die eigentlichen Beweggründe für gewaltförmige Auseinandersetzungen. Keine Religion lehrt die Menschen zu hassen, gierig zu sein und dem menschlichen Machtwillen zu dienen.

Wo heute die ernsthaften Dialogbemühungen und die Diplomatie scheitern, wird der Krieg, der niemals eine langfristige Problemlösung sein kann, unvermeidbar. Wo aber der Krieg das letzte Wort hat, haben die Religionen

---

<sup>18</sup> Vgl. Jonas, Hans: *Das Prinzip Verantwortung*. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt/Main 1984.

der Menschheit versagt. Möge in Zukunft die friedenschenkende Liebe mit den Religionen sein!

**Weiterführende Literatur des Autors:**

Gantke, Wolfgang: *Der umstrittene Begriff des Heiligen. Eine problemorientierte religionswissenschaftliche Untersuchung*, Marburg 1998.

—: *Religionen im Kulturwandel zwischen Selbstannahme und Selbstaufgabe. Kontinental-kontextuelle Perspektiven*, Berlin 2011.

Archive of SID